

Vorwort

„Auf, Indien, erobere die Welt mit Deiner Spiritualität.“ Dieser Ausspruch des neo-hinduistischen Reformers Vivekananda versinnbildlicht auf eindruckliche Weise den Beginn einer Internationalisierung südasiatischer Religionstraditionen im ausgehenden 19. Jahrhundert. Als deren Ergebnis gibt es auch im deutschsprachigen Raum eine fast hundertjährige westliche Rezeptionsgeschichte des Hinduismus, wobei einige Religionsgemeinschaften in der Öffentlichkeit zeitweise ein gewisses Aufsehen erregt haben. Die Kennzeichnung als westliche Formen des Hinduismus ist für einige der hier behandelten Religionsgemeinschaften durchaus umstritten, aber als griffiges Gegenprogramm zu gängigen Bezeichnungen wie „Jugendreligionen“, „konfliktreiche religiöse Bewegungen“, „Sekten und Psychogruppen“ etc. sicher nicht ganz ungeeignet.

Die einzelnen Beiträge geben eine problemorientierte, interdisziplinär angelegte Übersicht über das Phänomen. Im Zentrum steht dabei die Frage, wie hinduistische Traditionen im kulturellen Kontext Europas adaptiert und reinterpretiert werden und welche Interdependenzen sich zu zeitgenössischen religiösen Bewegungen in Südasien feststellen lassen. Damit soll zugleich ein Beitrag zur konzeptionellen Bewältigung dieses Themenfeldes aus religionswissenschaftlicher Perspektive geleistet werden.

Die Erforschung religiöser Transformationsprozesse kann nur dann erfolgreich sein, wenn sie auch die Reflexion und das Selbstverständnis der einzelnen Religionsgemeinschaften mit einbezieht. Dies ist bei dem hier verhandelten Thema in der Forschung bisher nicht immer in ausreichendem Maße geschehen. Deswegen kommen auch drei Stimmen zu Wort, die exemplarisch aus einer Innenperspektive über ihre religiöse Identität berichten.

Der vorliegende Band nahm seinen Anfang in einer religionswissenschaftlichen Tagung in den Franckeschen Stiftungen zu Halle im November 2001. Ein Großteil der Beiträge geht auf Referate dieser Tagung zurück, die für den Druck entsprechend erweitert und überarbeitet wurden. Um eine thematische Ausgewogenheit zu gewährleisten, wurden aber auch zusätzliche Autoren gewonnen.

Bei der technischen Gestaltung des Satzes sind im Interesse der leichten Lesbarkeit möglichst wenig Sonderzeichen verwendet worden. In der Regel wird auf die etablierten, englischen Schreibweisen indischer Namen und Begriffe (z. B. Vishnu statt Viṣṇu), wie sie sich international

Vorwort

durchgesetzt haben, zurückgegriffen. Nur bei selteneren, weniger gebräuchlichen Wörtern (z. B. vaiṣṇavitisch als Synonym für vishnuitisch) wurden Diakritika verwendet. In jedem Fall aber werden indische Begriffe und Namen im ganzen Buch einheitlich geschrieben. Auch bei der allgemeinen Rechtschreibung gibt es gewisse Inkonsistenzen. Es wurde versucht, die neue Rechtschreibung möglichst weitgehend anzuwenden, ohne dabei aber völlig konsequent zu sein (z. B. „sogenannt“ statt „so genannt“).

Das Entstehen dieses Buches verdankt sich zahlreicher Hilfe. An erster Stelle ist Ellen Weinel zu danken, die die Entstehung des Manuskriptes in allen Phasen koordiniert, Korrektur gelesen, das Layout vereinheitlicht und für den Satz vorbereitet hat. Heiko Frese hat das Register erstellt und, zum Teil unterstützt von Jürgen Kaufmann, Korrektur gelesen. Ihnen allen gilt ebenfalls ein besonderer Dank.

Heidelberg, im Juli 2006

Michael Bergunder